

Zwischen EU-Politik und europäischer Geschichte: Das Haus der Europäischen Geschichte in Brüssel

Dr. Constanze Itzel

Vortrag Fachgruppe Geschichtsmuseen im Deutschen Museumsbund Karlsruhe 16.11.2017

Seit Mai 2017 ist das Haus der europäischen Geschichte im Brüsseler Europaviertel für Besucher geöffnet. Vom Europäischen Parlament initiiert und von einem internationalen Team aus Historikern und Museumspraktikern entwickelt, bietet dieses Haus eine Dauerausstellung zur europäischen Geschichte hauptsächlich des 19. und 20. Jahrhunderts. Das Narrativ konzentriert sich auf geschichtliche Prozesse und Ereignisse, die für ganz Europa relevant waren und erzählt diese anhand von Film- und Tondokumenten und mit Hilfe von Leihgaben aus 31 Ländern. Das Museum versteht sich als Ergänzung zu National-, Regional- und stadtgeschichtlichen Museen um eine europäische Perspektive.

Das Besucherecho der ersten sechs Monate fällt gut aus: In einer ersten Besucherbefragung gaben 94% der Besucher an, die Angebote des Museums entweder sehr gut (74%) oder gut (20%) zu finden. Auch das Presseecho ist weitgehend positiv, wenn auch, wie zu erwarten war, sowohl Einzelbesucher als auch Journalisten Verbesserungen zur Darstellung des einen oder anderen Ausstellungsbereichs anregen. All diese Kommentare werden vom Museumsteam sorgfältig geprüft und ggf. in die Überlegungen zur langfristigen Überarbeitung der Dauerausstellung einfließen.

In deutlichem Kontrast zu diesem hauptsächlich positiven Gesamtbild steht die scharfe Kritik aus Polen, die der Öffentlichkeit in Form von Presseartikeln, YouTube-Statements, Kommentaren auf Google Reviews, von politischen Stellungnahmen und von auf Initiative der aktuellen Regierungspartei im Europäischen Parlament organisierten Konferenzen präsentiert wird. An all diesen Statements fällt auf, dass sie häufig die gleichen Kritikpunkte wiederholen, ohne dass deutlich wird, ob die Autoren die Ausstellung wirklich gesehen haben. Während einige Kommentare einen aus ihrer Sicht verständlichen Wunsch nach einer anderen Gewichtung bestimmter Themen in der Ausstellung ausdrücken, lassen sich andere bei genauem Hinsehen als Falschdarstellung der Sachverhalte oder aber als Missverständnisse erkennen. Es wird zum Beispiel beanstandet, dass wichtige Dinge fehlen, auch wenn diese tatsächlich in der Ausstellung vorhanden sind. Erstaunlich ist, dass die Autoren kein Gespräch mit dem Ausstellungsteam suchen, um unter Fachleuten die Ausstellungsinhalte zu diskutieren. Statt dessen wird die geleistete Arbeit in größtmöglicher journalistischer und politischer Öffentlichkeit herabgewürdigt und skandalisiert, ja sogar eine komplette Neugestaltung der Ausstellung und die Ersetzung des gesamten Historikerteams gefordert. Dieses denunziatorische Vorgehen lässt vermuten, dass es den Autoren nicht um eine inhaltliche Debatte unter Fachleuten geht, sondern dass sie politische Ziele verfolgen. Ob dies im Zusammenhang mit der aktuellen Auseinandersetzung zwischen der Europäischen Union und der polnischen Regierung steht oder ob die Kritik auf einer grundsätzlichen anderen Auffassung der jüngsten Geschichte Europas beruht, sei dahingestellt.

Angesichts der immer gleichen Kritikpunkte von polnischer Seite stellt sich für das Museumsteam die Frage, wie darauf zu reagieren sei. Diese Frage gestaltet sich umso komplexer, als nicht das Museumsteam direkt, sondern die Abgeordneten des Europäischen Parlaments oder die polnische Öffentlichkeit Adressaten der Kritik sind. Auch die administrative Anbindung des Museums an das

Europäische Parlament macht die Antwort darauf komplizierter, als dies gemeinhin der Fall sein dürfte. Schließlich stellt die Vielsprachigkeit des Diskurses eine praktische Herausforderung dar.

Nach einigen internen Diskussionen mit dem Kommunikationsteam des Europäischen Parlaments kristallisiert sich eine klare Aufgabenverteilung heraus: Während politische Fragen und Fragen von Politikern vom Europäischen Parlament beantwortet werden, übernimmt das Museumsteam die Kommunikation mit Historikern, die das Fachgespräch suchen. Dabei positioniert sich das Europäische Parlament mit einer sehr klaren Aussage zur wissenschaftlichen Unabhängigkeit des Museums: Das Parlament habe immer und werde auch in Zukunft von politischer Einflussnahme auf den Inhalt des Museums absehen, so heißt es in einem Schreiben des Parlamentspräsidenten Antonio Tajani.

Es bleibt zu hoffen, dass die Kritik möglichst viele Menschen dazu anregt, sich ein eigenes Bild von der Ausstellung zu machen. Da sich das Museum als Ort für Debatten versteht, ist jede sachliche Kritik willkommen. Das Museumsteam denkt zur Zeit darüber nach, wie die verschiedenen Kommentare in der Ausstellung visualisiert werden könnten, um die vielfältigen Sichtweisen auf die europäische Geschichte unmittelbar anschaulich zu machen.